

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

4. Jahrgang, Nr. 11

November 1951

Preis 1.— Schilling

Bundesobmann Nat. Rat Anton Frisch

Zum Problem der Wiedergutmachung

Seit der Beendigung des ersten Weltkrieges lösten in Österreich politische Verfolgungen einander ab. Zuerst wurde das Haus Habsburg und mit ihm eine große Zahl Monarchisten betroffen. Dann folgten 1934 die Gegner der Vaterländischen Front und des Ständestaates. 1938 gerieten die „Vaterländischen“ unter die Räder. 1945 kamen die Nationalsozialisten an die Reihe.

In einem Rechtsstaat müssen Verfassung und Strafgesetz der jeweiligen Regierung zum Schutze des Bestandes des Staates genügen. Wer sich dagegen stellt, ist kein politisch Verfolgter, er ist ein politischer Verbrecher. Ihn trifft das Strafgesetz mit voller Härte. Wenn aber Regierungen gegen Recht und Gesetz Staatsbürger wegen ihrer Gesinnung verfolgen, schädigen oder der Freiheit berauben, dann sind die Betroffenen politisch Verfolgte. Diese haben Anspruch auf Wiedergutmachung.

Der Begriff der politischen Verfolgung und der der Wiedergutmachung sind untrennbar. Er gilt für alle im gleichen Ausmaß. Daraus ergibt sich die Größe und die Schwierigkeit des Problems. Die Beschaffung der konkreten Unterlagen, die annähernde Berechnung der Kosten und die Aufbringung der Mittel sind selbst Probleme an sich.

Als ich im Sommer dieses Jahres die Stelle des Vorsitzenden des Kuratoriums übernommen hatte, habe ich mich rechtzeitig an den Finanzminister um die Einstellung von S. 100.000.000 als 1. Rate zur Wiedergutmachung für den Bundeshaushalt 1952 gewandt. Bundeskanzler

Figl und Parteibossmann Raab wurden um ihre Unterstützung gebeten. Der Finanzminister hat den Betrag nicht in das Budget eingestellt, erstens habe er keinen gesetzlichen Auftrag, zweitens habe er kein Geld.

Ich hatte vom Finanzminister keine andere Antwort erwartet, ließ aber inzwischen die notwendigen Gesetzesvorlagen durch Sonderausschüsse ausarbeiten. Diese betreffen die Entschädigung der öffentlich Bediensteten, die der Selbständigen, sowie die Haftentschädigung. Die Entwürfe werde ich nun mit dem Finanzminister und dem Bundeskanzleramt durchbringen müssen, im Falle des Scheiterns bleibt mir der Weg des Initiativtrags im Nationalrat offen.

Ich habe daher in der letzten Klub Sitzung das ganze Problem vor den National- und Bundesräten zur Sprache gebracht, fand deren Unterstützung und — was ich für das Wertvollste halte — der Vorsitzende des ÖVP-Klubs, Raab, sagte unter Zuerkennung der Dringlichkeit seine Unterstützung zu. Deraufhin hat auch der Herr Finanzminister mich zur weiteren Aussprache gebeten. Wir stehen also derzeit mitten in den Verhandlungen. Grundsätzlich verlangen wir für den einzelnen eine Abstellsumme nach der Größe des erlittenen Schadens. Die Summe soll bei den öffentlich Angestellten auf Verlangen in Bilanzlagen verwandelt werden können. Mehr kann und will ich derzeit nicht sagen. Höhe und Anfallstermin müssen erst ausgearbeitet werden. Das letzte Rückhalt muß ich. Kameraden, muß auf dem Bundesparteitag geben. Das Jahr 1952 muß uns die Erfüllung bringen!

Rund um die Demokratie

Die Demokratie setzt Demokraten voraus. Wir können in Österreich mit Freude und Genugtuung feststellen, daß wir mehr Demokraten haben, als wir nach einer mehr als siebenjährigen Diktatur erwarten hätten können. Trotzdem gibt es verschiedene Erscheinungen, die einer echten Demokratie zuwiderlaufen und daher festgehalten werden müssen.

Es gibt Menschen, die meinen, in einer echten Demokratie müßte für alle Weltanschauungen und politischen Meinungen Platz sein. Daher werde man es auch den ehemaligen Nationalsozialisten, den Großdeutsch-Gestimmten und ähnlichen Bestrebungen nicht verwehren können, eigene Organisationen und Parteien zu schaffen. Dieser Meinung sind heute bereits eine Reihe von Vereinen und Parteigründungen gefolgt, so der VdU, die „Nationale Liga“, die „Junge Front“ und dergleichen mehr. Ja, auch in Italien gibt es noch ein paar Narren, die dort eine faschistische Partei unterhalten, wird argumentiert.

In Verfolg dieser Meinung wird man die Frage stellen müssen: Hat die Demokratie wirklich schon allen Richtungen eine solche Freiheit eingeräumt? Wir hören, daß es angeblich strafbar sei, sich offen zum Monarchismus zu bekennen, noch mehr überhaupt zur Monarchie. Warum eigentlich? Ja, stimmt, das sei eine andere Staatsform! Und das Bekenntnis österreichischer Parlamentarier zu Deutschland, ist das nicht Hochverrat? Oder wie steht es mit jenen, die ihre Heile im Osten suchen?

Vielleicht wird der eine oder andere einwenden: Wir haben heute andere Sorgen als Staatsformfragen. Zugegeben, wir haben aber auch andere Sorgen als Anschuldigungen oder ökonomischen Friedens-einstopf! Es denken auch die eingelesenen Monarchisten an keine Restauration in absehbarer Zeit. Aber daß

sie sich zur Tradition und zum Gedanken des Monarchismus, der z. B. in England und Schweden, ja selbst im Belgien von maßgeblichen Sozialistenführern bejaht wird, nicht bekennen dürfen, das ist in einer Demokratie unverständlich. Daß sich Anhänger dieses Gedankens nicht finden, geschweige denn organisieren dürfen, verstößt gegen die primitivsten Grundrechte unserer demokratischen Verfassung. Selbst nach 1918 war es den Monarchisten gestattet, im Vereine ihre Tradition und Gemeinschaft zu pflegen. Sie waren bis 1938 die aktivsten Kämpfer gegen den Nationalsozialismus und den Anschluß, sie brachten in den Kerkern und Konzentrationslagern die größten Opfer, bewiesen ihren Mut und ihre Tatbereitschaft im Widerstand — und sind heute genau so illegal wie unter Hitler! Wir haben, es also mit einer sehr merkwürdigen Auslegung der Demokratie zu tun, die dem ehrlichsten Patriotismus das Bekenntnis und die Mitarbeit verweigert, dafür die verschworenen Feinde und gutbekannten Verleugner echten Österreichertums in die Abgeschiedenenhäuser beruft.

Es ist eine beliebte Ausrede, Mängel unserer Demokratie mit der Anwesenheit einer bestimmten Besitzungsmacht zu entschuldigen. Dabei ist es eine historische Tatsache, daß in der von den Russen besetzten Zone Österreichs unmittelbar nach der Befreiung den demokratischen Organisationen die volle Entfaltungsfreiheit gewährt wurde, früher als in den übrigen Zonen. Unbestritten ist auch die Tatsache, daß, wie man durch zahlreiche Einzelbeispiele belegen kann, die Angehörigen der Roten Armee der österreichischen Tradition ihre Würdigung nirgends versagten. Sie respektierten Einrichtungen der ehemaligen kaiserlichen Familie und übernahmen selbst ihren Schutz.

Es scheinen also andere sogenannte Demokraten am Werk zu sein, die hier demokratische Freiheiten beschränken. Sollten es gar jene sein, die vielleicht selbst schon ihre eigene demokratische Haltung bezweifeln, das Wort „demokratisch“ aus ihrem Parteischild gestrichen haben? Warum aber nur? Die Sozialdemokratie verdankt ihre Größe der Zeit vor 1918, in der sie selbst auch die bedeutendsten Persönlichkeiten entwickeln konnte. Oder sollten sie Victor Adler vergessen haben, der, bei aller Kritik an der damaligen Zeit, doch am Tage vor seinem Tode, erschüttert von der Tragik der Situation, selbst nicht an einen Sinn des Endes Österreich-Ungarns glaubte, der Mann, der mit dem großen Reich in gleicher Stunde ins Grab sank?

Es geht um Kampf um Österreichische Freiheit, daß wir die Freiheit auch im Innern wahren und sichern. Meinungs-

Konditions- und Pressefreiheit geben jedem Staatsbürger das Recht, sich frei mitzuteilen zu der Auffassung in allen Fragen des Lebens zu bekennen, die ihm als richtig erscheint. Was diese Freiheiten

Exzellenz Wiesner — ein Achtziger †

Viele Menschen in unserem Lande werden sich noch jenes vornehmen, kultivierten und immer hilfsbereiten, völkerverbundenen Mannes erinnern, der in den Jahren und Jahrzehnten vor 1938 immer wieder in der österreichischen Politik oft nicht unentscheidend in Erscheinung trat. Man kannte und nannte ihn allgemein nur als die „Exzellenz“, und für viele Tausende Österreichischer war Wiesner ein Begriff. Seine Reden waren stets interessant, sein Wortschatz unerschöpflich, seine Artikel gerne gelesen. Das Jahr 1938 machte aus Wiesners politischem Wirken ein jähes Ende, und Hitler schickte ihn, den damals bereits 67-jährigen, für Jahre ins Konzentrationslager.

Mit geschwächtem Körper, aber ungebeugtem Willen kehrte Wiesner wieder in die Freiheit zurück, nahm die Beziehungen mit seinen Freunden auf und hoffte, mit dem Wiedererstehen unserer Demokratie auch wieder tätig sein zu dürfen.

Österreich entstand wieder, doch die Organisation, der Wiesner durch Jahre als geistiger Führer vorstand, sie durfte nicht mehr entstehen. Als man in Tirol trotzdem, weil es einfach das Volk verlangte, den „Bund der Österreicher“ wieder ins Leben rief, fand dieses hoffnungsvolle Beginnen durch ein jedem demokratischen Empfinden bezeichnendes Einschreiten der Behörden ein jähes Ende.

Nichtsdestoweniger ist die Zahl dieser kaum feststellbar, die alle mit Begeisterung dem nunmehr Achtzigjährigen gerne folgen würden.

So fanden sich nur wenige engere Freunde, die Wiesner zu seinem 80. Geburtstag d. a. s. sagten, was in Österreich heute Hunderttausende denken und fühlen. Ein Bekenntnis zur österreichischen Tradition, ein stolzer Hinweis auf Österreichs Größe im Herzen Europas und ein leidenschaftliches Bekenntnis zu Österreichs nationaler Aufgabe, die weit über

auch jenen erstreckt, deren Ziel die Verzichtung jeglicher Freiheit darstellt, der darf sie jenen nicht versagen, die allesamt nur eines denken, nämlich Österreich!

— 2 —

seine Grenzen hinaus zur internationalen wird, wie es das Reich durch sechs Jahrhunderte der Welt vorgelebt hatte — das waren die Österreicher, die vor allem die Jugend dem großen Vorbild auf seinen karg bedachten Gaben folgte.

Wenn sich die Führer der „österreichischen Jugendbewegung“ und der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ zu dieser schlichten Bekenntnissunde eingefunden hatten, dann mag es ein Symbol für Exzellenz Wiesner gewesen sein: daß die Jugend und Österreichs Opfer keine Hindernisse und Drohungen, Gefahren und Verfolgungen scheuen werden, wenn es gilt, wieder für Österreichs Größe und seine gesicherte Zukunft zu streiten und zu kämpfen. Denjenigen von uns, die wegen ihrer Treue zum Hause Österreich 1938 ins Konzentrationslager gingen, konnten weder Hitler noch seine SS ihren Glauben rauben. Sie werden, so wie Wiesner durch ein Menschenalter, auch in Zukunft keiner Gewalt ihre Treue opfern.

Im Vertrauen auf Österreichs Sendung, in Erfüllung unserer österreichischen Aufgabe, im Bekenntnis auch zum kleinen Österreich in der heutigen Form, waren wir und bleiben wir Kämpfer der österreichischen Nation!

Peter

Montag, den 5. November 1951. Der vorstehende Artikel zu Wiesners 80. Geburtstag liegt bereits bei den Setzern in der Druckerei. Da erhalten wir die schier unglaubliche Meldung, daß heute unser Jubilar, unser Wiesner, für immer die Augen geschlossen hat. Ein Herzschlag machte seinem arbeits- und segensreichen Leben ein Ende. Unsere Blüte bei der Geburtstagsfeier am 26. Oktober an den Herrgott, Wiesner möge nach viele Jahrzehnte unter uns bleiben, blieb ungehört. Des Herrgotts Ratsschlag war anders und so ging Exzellenz Wiesner zu jener großen Schar Österreicher, die vor ihm die Ewigkeit suchten.

Und, die wir seine Freunde waren, bleibt nichts anderes übrig, als sein Vermächtnis fest in unsere Hände zu nehmen und über den Tod hinaus ihm die Treue immer zu bewahren. Möge er drüben jene Ruhe finden, die ihm in seinen achtzig Jahren irdischen Lebens versagt geblieben war! Mit uns treuet mit ihm das alte und doch ewig junge Österreich!

PROF. DR. HEINRICH SRNA:

„Die geographische Situation Österreichs, die als südöstliche Verkehrsabdeckung Mitteleuropas bezeichnet wurde, brachte es mit sich, daß Österreich das Kulturzentrum und die Vermittlungszone der mitteleuropäischen Kultur nach dem Osten wurde.“

Allen voran steht die Partei!

Am 25. November 1951 jährt sich zum 6. Male der Tag, an dem die „österreichische Volkspartei“ einen historischen Sieg errungen hat. Zum ersten Male in der Geschichte der nichtmarxistischen Parteien unseres Landes konnte die ÖVP mit einer überwiegenden Mehrheit ins Parlament Einzug halten.

Sie wurde damit vom österreichischen Volk mit einer ungeheuren Verantwortung belastet. Schutt und Trümmer lagen noch in Städten und Dörfern, den Bäumen war der Zutritt zu ihren Feldern verwehrt, ein Winter ohne Brennmaterial stand drohend vor der Tür, ungeheure Kosten für die Besetzung, eine gewaltige Währungs- und nicht zuletzt Mangel an den wichtigsten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln, das waren die Zustände, wie sie die erste Regierung Figl vorfand. Tag und Nacht wurde nun gearbeitet, um alle Zweige der Wirtschaft wieder aufzubauen oder neu anzukurbeln. Auslandsverbindungen galt es zu schaffen, Handelsverträge zu erreichen, das Besatzungsregime zu lockern, die Demokratie zu sichern, ja selbst die notwendigen Lebensmittel mußten von Wehde zu Woche neu erbetelt werden. Ein schweres und hartes Beginnen. Und doch, es wurde geschafft. Und wer heute nicht böswillig oder gehässig ist, der muß zugeben, daß Gigantisches geleistet wurde. Wenn in Österreich als dem einzigen europäischen Land eine Regierung nun fast sechs Jahre im Amte bleiben konnte, so ist das ein bedeutsames Zeichen unserer politischen Konsolidierung.

Daß den Feinden Österreichs diese politische Ruhe und Stabilität mißfällt, nimmt nicht Wunder. Kommunisten und VdU sind interessiert an inneren Wirren, sie wollen Land, Volk und Regierung diskreditieren, die Parteien verunglimpfen, um letzten Endes unser Volk sturmreif zu machen für ihre dunklen Zwecke und Ziele. Sie entbehren sich nicht, wie es kürzlich der „Unabhängige“ tat, zu behaupten, daß es in Österreich keinen Menschen mehr gäbe, der sich zu dieser Regierung und ihren Parteien bekenne. Das eindeutige Votum unseres Volkes bei den letzten Wahlen übergehen sie einfach und behaupten frech das Gegenteil.

Im Zuge dieser Politik der Zersetzung, Zerküftung des Volkes und schließlich Zerstörung des Vertrauens in die Demokratie und ihre Repräsentanten sind nun alle Gruppen rechts und links (vom VdU über die Linksozialisten bis zu den Kommunisten) dabei, gegen die „österreichische Volkspartei“ zu hetzen, wie es wohl in der Geschichte unseres Parteiensystems einmalig dasteht. Kein Mittel ist

ihnen zu dreckig, wenn es nur geeignet ist, das Vertrauen gegen diesen stärksten Pfeiler unserer nationalen Existenz zu erschüttern.

Es muß endlich einmal ausgesprochen werden, daß wir Volksparteier auf die Dauer nicht zuschauen werden. Gerade die derzeit tagenden Landesparlamente und der in Kürze zu erwartende Bundesparteitag werden hier eine deutliche Sprache führen müssen. Man wird sich des Appells unseres Bundesparteivorstandes Raab erinnern müssen, den er in Salzburg am letzten Parteitag an die Presse gerichtet hatte. Mit Recht sagte er damals, die Gegner mögen doch in unseren Werkstätten wird Tag und Nacht immer in die Klosettanlagen. Jawohl, in unseren Werkstätten wird Tag und Nacht gearbeitet. Dort wird sehr wenig diskutiert. Die Sorge um unser Volk steht im Vordergrund und nicht die Sorge um die Pfirnde des einen oder anderen Mandatars. Doch sieht man gerne den einen Krawall, dessen Schluß noch lange nicht erwiesen ist, und überleht die hunderttausende braven Männer und Frauen, die als Bürgermeister, Gemeinderäte, als Bezirks- und Funksprecher und in tausenden anderen Funktionen unserem Lande und Volke dienen. Man beschwert sich darüber, daß die ÖVP ihre Versprechungen gegenüber den „Ehemaligen“ nicht eingehalten habe und will nicht zur Kenntnis nehmen, daß diese Partei und ihre Funktionäre mehr an Interventionen für ehemalige Nationalsozialisten durchgeführt haben, mehr an Volksdeutschen die Staatsbürgerschaft gebracht haben, als sie selbst jemals zustande brächten. Wenn sie von einer NS-Frage reden, dann haben sie damit den „Ehemaligen“ den

schlechtesten Dienst erwiesen. Wenn irgendwer in diesem Lande zur Liquidierung der NS-Frage beigetragen hat, dann war es die „österreichische Volkspartei“. An der Erhaltung der NS-Frage sind heute jene Volksführer des VdU interessiert, die einfach aus dieser Atmosphäre noch nicht herausgefunden haben oder die Wortführer der Kommunisten, für die die NS-Frage Vorwand ist für die Verhinderung des Staatsvertrages und den damit verbundenen Abzug der Besatzungstruppen. Die ÖVP war es und ist es, die diesem Land sein Gesicht prägt und dem Volke ein Ziel gibt. Was immer daher auch die Feinde unserer Partei an Hoffnung hegen, daß jenseits Auseinandersetzungen unsere Partei schwächen und ihre Aussichten heben werden, wird sich letzten Endes als Tragbild ergeben. Das Volk urteilt unvoreingenommen und dadurch auch gerechter als die ewig Geirigen von rechts und links.

Über aller Kritik steht das Bekenntnis zur Partei. Wir wissen, daß es um Österreich schlecht bestellt gewesen wäre, hätte es keine ÖVP gegeben. Wir wissen, daß diese Partei in einem Zeitpunkt am Platze war, wo die Kraus' und Stübers sich nach vom Druck der vergangenen Epoche zu reinigen hatten. Wir wissen schließlich auch, daß es die KZler um Figl und Hurdas waren, die verhindert, daß der Revanchegedanke 1945 den „Ehemaligen“ jene Antwort gegeben hätte, die ihnen auf Grund ihres Verrates gebührt hätte.

Wir sind überzeugt davon, daß die „österreichische Volkspartei“ auch im Zukunft der sicherste Garant für Österreichs Freiheit bleiben wird.

Hans Leinhardt.

Innenminister Helmer und Staatssekretär Graf

teilen uns in Beantwortung unseres Offenen Briefes (siehe „Freiheitskämpfer“ Nr. 10) mit, daß gegen die verantwortlichen Schreiber der „Neuen Front“ wegen ihres Bekenntnisses zur „nationalsozialistischen Idee der Volksgemeinschaft“ bereits die Anzeige an die Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen den § 3 des Verbotsgesetzes erstattet wurde. Es scheint uns, daß solche grundsätzliche Erklärungen im Hauptorgan einer österreichischen Partei noch andere Folgen haben müßten. Wir sind uns klar darüber, daß man in der Redaktion der „Neuen Front“ über diese Anzeige nur lachen wird, weil man ohnehin nichts zu befürchten hat.

Wir haben wiederholt ein Demokratie-schutzgesetz verlangt. Gerade dieser Vorfall zeigt uns, wie dringend ein solches Gesetz wäre, um ein für allemal jenen das Handwerk legen zu können, die bewußt Hochverrat betreiben. Während in anderen Fällen die Demokratie ganzen Schichten unseres Volkes den Mund verbindet (siehe unseren Artikel „Rund um die Demokratie“), ist man hier in einer Weise wehrlos, die an Selbstmord grenzt.

Wir werden den weiteren Verlauf der Angelegenheit beobachten und auf eine gehörige Bestrafung dieses Bekenners zur „nationalsozialistischen Idee der Volksgemeinschaft“ drängen.

Europas Möglichkeiten und Österreich

Von Kurt M. Bründl

Europäisches Denken beherrscht seit je Österreich, ja, wir glauben fest, Österreich symbolisierte Europa. Ein zwar flüchtiger Versuch, das Werden der modernen europäischen Bewegung und ihre vermutliche Entwicklung zu skizzieren, erheischt in unserem Vaterland, dem heute noch jede offizielle Legitimation zur Teilnahme an dieser überstaatlichen Bewegung verwehrt ist, was besonderen Gründen unsere Aufmerksamkeit: die allenthalben auftauchende Europa-Besorgnis wird mancherorts ohne Umschweife mit Motiven begründet, welche die berechnete Vermutung einer neuerlichen Mißdeutung des teuren Begriffs zulassen.

Europa und Wien

Schon bald nach dem Ende des ersten Weltkrieges war Wien Kristallisationskern der Pan-Europa-Bewegung, die von den klerikalen Politikern nach den erschütternden Erfahrungen der ersten Friedensjahre ins Leben gerufen werden war. Der Retter unseres Vaterlandes, Dr. Ignaz Seipel, stand mit dem unermüdeten Vorkämpfer dieser Idee, R. N. Coudenhove, an der Wiege der Bewegung. Obwohl sich kaum jemand über die mannigfachen Schwierigkeiten hinwegsetzte, die letztlich in den Resentiments der eben noch Feinde gewesen Europäer gelegen haben mochten, hatte die Arbeit beachtliche psychologische und politische Erfolge gezeigt. Erst der in den Jahren der Wirtschaftskrise emporkommende deutschnationalistische Chauvinismus, der mit dem Appell an das Gefühl den Verstand ausschaltete, unterdrückte die so vielversprechende völkerverbindende Tätigkeit brutal. Die dröhnend in die „Ostmark“ einrollenden deutschen Panzer ließen den paneuropäischen Bestrebungen im Herzen des Abendlandes keine Heimat: mehr! Aber auch in den westlicheren Asyen kam es nicht mehr zu erspieldlicher Arbeit, denn mit Österreich war in Wirklichkeit auch Europa schon vernichtet, der zweite Weltkrieg begann. Als er endete, war die Teilung Europas Tatsache: die kinastische Grenze Triest-Hamburg zerschneidet seit 1945 den Kontinent. Auch der optimistische Betrachter muß zugeben, daß der Krieg nicht ein neues, eben ganz anderes Gleichgewicht der Staaten brachte, sondern dieses völlig zerbrach.

Das geeinte Europa

Die Idee eines geeinten Europa ist aber während des Krieges nicht vergessen worden, selbst „Großdeutschland“ er-

kannnte die allgemeine Sehnsucht der Völker dieses Erdteils und hoffte, mit einer massiven „Festung-Europa“-Propaganda den Völkern die Tatsache ihrer Unterdrückung schmackhafter zu machen. Allein, auch diese bleischwere Belastung durch den Mißbrauch der Idee vernichte den Wunsch nach Schaffung einer europäischen Staatenverbindung nicht zu verdrängen. In allen Staaten des Kontinents, deren Leben sich in demokratischen Formen abspielt, entstanden in kurzer Zeit Gruppen, welche die Notwendigkeit einer Annäherung der Staaten Europas besonders deutlich erkannten und je nach ihrer politischen Überzeugung dieses Näherkommen fördern. Dadurch ist es möglich geworden, die sonst rivalisierenden politischen Strömungen der Idee einer vorerst losen europäischen Staatenföderation dienbar zu machen. Dabei wäre es gar nicht unlogisch, wenn selbst sozialrevolutionäre Kräfte an diesem Werk mitwirkten, um so das vielfältige Leben der Völker in dem kommenden Verband zu vertreten.

PROF. BERTHOLD DIETRICH:

„Das landschaftliche Gefälle der Karte Mitteleuropas, welches den Abfall der Waasser nach Osten verursacht, wird mit der mächtigsten natürlichen Verkehrslinie, der Donau, zum Wirtschafts- und Kulturgefälle, welches den Ausgleich West-Ost im Zeichen Österreichs zum Naturgesetz erhebt und Österreichs sprichwörtlichen Drang nach dem Osten unkündbar macht. Die Geographie ist eben die Mutter der Geschichte.“

Als ständige Träger der Idee vom vereinigten Europa können — ganz unabhängig vom jeweiligen Zeitgeist — zurückblickend jene Kräfte erkannt werden, die spürbar vom österreichischen Staatsgedanken inspiriert waren. Dabei sehen wir heute neben dem Triumvirat Schuman, Adenauer, De Gasperi — die alle drei dem katholischen, übernationalen Gedankengut verbunden sind — den Sozialisten Spaak aus Belgien, das eine dem Donsaurum übliche völkische Problematik besitzt. Dort entstand auch zur Probe die Staatenunion Benelux als richtungweisender Versuch. Und wie sich hier das schrittweise, regionale Verfahren bewährt, so suchen die Staatsmänner jetzt auch auf anderen Gebieten Vereinigungen zu erzielen. Es steht dabei außer Zweifel, daß die gegenwärtige Weltlage diese Entwicklung forciert. Auch die

Wahlen, die in England sicher und in Deutschland wahrscheinlich doch abgehalten werden, beeinflussen die europäische Erstarkung. Während erst England auch bei einem präsumtiven konservativen Wahlsieg mangels an Machtmitteln keine wesentlich geänderte Außenpolitik wird treiben können, — was übrigens Churchill's Koalitionsbereitschaft zu bestätigen scheint —, so eröffnet die so späte ostdeutsche Wahlbereitschaft für das gesamte Europa-Problem völlig neue Perspektiven. Ohne auf die politischen Motive Ostdeutschlands besonders zu verweisen, würde dort nach sechsjähriger Teilung in Deutschland aller Wahrscheinlichkeit nach ein Regime installiert werden, das dem in Österreich gehandhabten nicht unähnlich wäre. Konzeptionen, die Westdeutschland zum Schwerpunkt wählen und auch auf unser Vaterland übergreifen wollten, scheinen damit an Aktualität zu verlieren.

Geistig-ideologische Voraussetzungen

Es sind jedoch nicht nur realpolitische Voraussetzungen, die das Werden Europas ermöglichen, sondern auch eminent geistig-ideologische. Denn während das mittelalterliche Reich trotz der politischen und religiösen Trennung in Ost und West an den Grundlinien des „Heiligen Römischen Reiches“ — der übernationalen, universalen römischen Tradition — festhielt, übte vornehmlich die „Reichsidee“ ihre politisch gestaltende Kraft im Zeitalter der zunehmenden Säkularisierung ein. Rousseau und die alle Bürger zutiefst ergreifende Revolution machten Frankreich zum nationalen Staat. Da aber die gesellschaftlichen Umwandlungen in Europa zeitlich differenziert, kam es zu Begriffsbeugungen, die bis heute ungenährte Wirkungen auf die Völker ausüben. Die „Nation“ des Westens entstand — wie übrigens sehr instruktiv erstmals in dankenswerter Offenheit auch von deutscher Seite beim 3. Internationalen Historikertreffen in Speyer dargelegt wurde! — „wenn tiefer Kräfte der Seele an einer bestimmten politischen Gemeinschaft Anteil“ nahmen. So wurde die Revolution zur Begründerin der Französischen Nation. Anders in den Staaten, die erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Konstitution erhielten. Dort wirkten hauptsächlich Heredäre Ideen, die durch tödliche Verhältnisse bestimmt waren. In den staatlich weniger organisierten Räumen lebten Völker, welchen erst durch die Sprache und die Kultur die politische Gemeinschaft ins Bewußtsein gebracht werden

sollte. Das Gefühl beherrschte bald dieses Streben, „Ein Volk zu sein“ wurde die Religion jener Tage. Glühend beteten die Völker bald dieses politische Kredo nach Sprache und Kultur waren auf einmal nicht mehr Bestandteile eines Begriffes, sondern wurden zu den entscheidenden Kriterien der Nation schlechthin. Der Niedergang Europas, die fortschreitende Radikalisierung im politischen Denken ist offenbar grundgelegt worden in diesen verzerrten Vorstellungen, die bald für sich „Weltanschauungscharakter“ usurpierten.

Nach den leidvollen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte beginnt nun endlich die Umkehr. Man erkennt langsam den Pferdefuß aller so wohlklingenden weltlichen Heilehren und will endlich Klarheit in die politische Terminologie bringen. Ein gerütteltes Maß an Schuld für den gegenwärtigen Zustand tragen aber vor allem der Pangermanismus und der Panславismus, die beide in demselben

verzerrten Nationsbegriff ihre Wurzel haben.

Die österreichische Nation

Österreich erhebt auf Grund seiner fast ein Jahrtausend alten staatlichen Tradition berechtigten Anspruch auf Selbständigkeit, ein Anspruch, von dem man meinen möchte, er stünde heute schon außer Streit. In der Gemeinschaft der europäischen Völker wird es aber diesen Anspruch nur dann erfolgreich durchsetzen können, wenn alle in dieser Gemeinschaft lebenden Völker zum ursprünglichen Nationsbegriff zurückkehren. Darum muß die unabdingbare Voraussetzung unserer Mitarbeit am europäischen Wiederaufbau die Anerkennung der österreichischen Eigenstaatlichkeit, die „österreichische Nation“ sein. Erst dann werden wir die zeitgemäße Renaissance der bis heute verdunkelten übernationalen Reichsidee freudigen Herzens begrüßen können.

Am Rande bemerkt

Heutige Jugend

Immer wieder hört man Klagen über die „heutige Jugend“, ihr Benehmen, ihr egoistisches, heillos, sehr oft auch brutales Verhalten, hört von einer Jugend, die die Arbeit nur als Zwang ansieht und ohne ideelle Werte zu leben gewillt ist. Umso erfreulicher ist es zu hören, daß in Tirol ein 18jähriger Schüler, der sich allerdings für drei Jahre älter ausgegeben hat, um zur Arbeit überhaupt angenommen zu werden, auf einer Baustelle schwer gearbeitet hat, um mit dem Rad eine Italienreise machen zu können. Trotz der Lüge, die der im Kern seines Wesens noch gesunde Jüngling gebrauchte, muß er einem sympathisch sein. Um ein Stückchen Welt zu sehen, neue Menschen kennen zu lernen und für das spätere Leben bleibende Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln — um sich dadurch letzten Endes weiterzubilden — hat er nicht Menschen bewußt oder gemordet, noch sonst eine verbrochene Tat gesetzt, sondern hat seinen noch nicht vollständig ausgebildeten Körper, seine jugendlich-kindliche Kraft der Arbeit zur Verfügung gestellt. Wieviel Lebensbejahung und Arbeitsfreudigkeit steckt in diesem österreichischen Buben und wieviel Glauben an die echten Werte des Lebens. Zur Tragik gehört es allerdings, daß gerade dieser Junge bei der Arbeit verunglückte.

Trauschelkorrektur

Johann Michael Strauß, der am 17. Februar 1762 in der Stephanskirche heiratete, war der Großvater des Walzerkönigs Johann Strauß — und wie aus dem aus Deutschland soeben angekommenen Trauschel hervor geht, ein getaufter Jude. Joseph Goebbels, der Minister und propagandistische Zaubere des „Tausendjährigen Reiches“, wußte von dieser ihm unangenehmen Tatsache und ließ das Dokument nach Berlin bringen. In seinem Bestreben, immer der „Wahrheit“ zu dienen, schickte er als Äquivalent einen gefälschten Trauschel, in dem die jüdische Abstammung der Familie angegeben war, nach Wien zurück. Nun gibt es im Stephansdom, wie auch die „Münchener Illustrierte“ in ihrer Nr. 28/1931 zu berichten weiß, ein echtes und ein falsches Trauzugzeug von Großvater Strauß. Für uns Österreicher ist die Abstammung des in aller Welt verehrten und bekannten genialen Menschen und Komponisten uninteressant. Seine Melodien bezauberten die Welt, brachten Freude den Menschen und werden leben, wenn man den Namen Goebbels längst vergessen hat und mit Schauern von der Zeit des sogenannten „Dritten Rei-

Zum 7. Oktober 1938

Zur Erinnerung an den 7. Oktober 1938 veranstaltete die katholische österreichische Landmannschaft „Josephina“ eine Gedenkfeier. Der Konsens, ein Veteran dieser Demonstration, führte unter anderem aus: Die Marxisten aller Länder versuchen die Geschichte des Freiheitskampfes so darzustellen, als ob sie ihn ausschließlich geführt hätten. Aber sogar in Frankreich, wo sich die Sozialisten rühmstolzig am Freiheitskampf beteiligt haben, waren seine führenden Männer wie Bidault und General Giraud Katholiken.

Wer Österreich im Jahre 1938 gekannt hat, weiß genau, daß der Anschluß von maßgebender sozialistischer Seite „mit einem freudigen Ja“ begrüßt werden ist, und daß die sozialistischen Führer unbehelligt und unwortend in ihren Wohnungen geblieben sind, während die Exponenten des Antikatholizismus ins KZ wanderten. Es war daher, wie zu erwarten, daß aus dem Kreis der katholischen Jugend der erste Widerstand gegen die Fremdherrschaft kam.

Wir Tausende junger Katholiken, die damals für „Christus als König“ demonstriert haben, waren uns nur in diesem einen Punkt einig. Politisch waren wir ausgesprochen heterogen. Von den Extremisten, die noch ihre Enttäuschung darüber nicht überwunden hatten, daß die Münchner Krise mit einem Erfolg des Hitlerregimes geendet hatte, statt den ersten Zusammenbruch der Fremdherrschaft zu bringen, bis zu den „Unpolitischen“, die nur freie Religionsausübung verlangten, waren alle Schattierungen vertreten.

Der Stephansdom, von dem es im Lied heißt: „ah die Türken, die Franzosen“, ist so auch Zeuge dieser Demonstration im Kampf gegen Fremdherrschaft geworden. Dieses Wahrzeichen Wiens hat so ein echt österreichisches Schicksal. Von zwei der größten österreichischen Herzöge, nach den Plänen von tschechischen Meistern, von italienischen Meistern und alpenländischen Arbeitern im französischen Stil der Gotik gebaut, wurde er, wie so viele österreichische Kulturgüter, von der deutschen Armee des 2. Weltkrieges zerstört. Und gleichzeitig mit ihm ist auch vieles andere in Trümmer gegangen.

Wer den 7. Oktober 1938 mitgemacht hat, hat fest überzeugt sein können, daß hier ein Geist herrscht, den nichts vernichten kann. Um so mehr hat man, wenn man 1946 in die geliebte Heimat aus dem Westen zurückgekehrt ist, über den Verfall des katholischen Lebens und den Kontrast zum traditionell antikerikalen Frankreich und protestantischen Großbritannien, wo der Katholizismus blüht wie noch nie, enttäuscht sein müssen.

Aber trotzdem: Wir haben geglaubt, ihr Glaube war Deutschland. Unser Glaube ist Christus. Und Deutschland hat den Krieg verloren. Das „Offene Wort“, das uns Freiheitskämpfern bisher mit Trauschel gegenüberstanden ist, widmet dem 7. Oktober heuer einen langen Artikel. Ist das ein Zeichen, daß man uns von diesem Lager aus die Hand reichen will, auf das alle zusammenarbeiten, unseren Sieg über Deutschland zu einem Sieg Christi zu machen?

Archimedes

ches" sprechen wird. Der „Genius Österreich" spricht aus den Werken der Dynastie Strauß und der ist ewig!

Staatsbürgerliche Rechte

Vor einigen Wochen waren die Zeitungen voll von Mitteilungen über den gewaltsamen Tod des Staatssekretärs General Zehner. Zehner, der im letzten Schuchningkabinett die Landesverteidigung über hatte, soll, wie jetzt bekannt wurde, nicht Selbstmord verübt, sondern von einem Gestapobeamten niedergeschossen worden sein. Angeblich soll sich auch dieser tragische Mann in der derzeitigen Exekutive befinden. Inzwischen ist es vollkommen still geworden um diesen Fall. Es kam keine Verlautbarung über die Untersuchungen. Weder eine Bestätigung noch eine Richtigstellung in irgend einer Hinsicht erfolgte. Da sich ähnliche Meldungen auch über den ehemaligen Major Emil Fay verdichteten, wäre es Pflicht der dazu berufenen amtlichen Stellen, zumindest einmal zum Tod Generals Zehners Stellung zu nehmen. Jeder Österreicher hat das Recht zu erfahren, was geschehen ist. Als Staatsbürger — so wären wir der Meinung — hätten wir das Recht (und dies ist jetzt allgemein gesehen), mehr als bisher über alle Dinge der Staatsführung unterrichtet zu werden. Wir glauben, daß dann weniger Fehleinschätzungen in der Bevölkerung um sich greifen würden, als es derzeit der Fall ist. Und dadurch sind leider den Fischern im trüben Tür und Tor geöffnet. Außerdem wünschen wir auch nicht, daß unschuldige Personen verdächtigt werden und vielleicht lebenslanglich mit einem Makel herumlaufen.

Lausbuben?

Eine wirkungsvollere Illustration zu unserem Schreiben an den Innenminister über das Bekennnis des VdU zur „nationalsozialistischen Weltanschauung der Volksgemeinschaft" konnte nicht geliefert werden, als die Mitteilung vom Erscheinen junger Burschen in der Kluft der HJ am Allerheiligentag in Wien. Diese jungen Burschen mögen noch von echter Begeisterung erfüllt sein. Für ihre Auftraggeber waren die Verrücktheiten. Man wollte die Wirkung eines solchen ersten Auftretens im NS-Kleid beobachten, um vielleicht morgen oder übermorgen mit gleicher Unverschämtheit überhaupt in Erscheinung treten zu können. Lausbuben also? Wir glauben, daß so einfach die Angelegenheit nicht genommen werden darf. Es ist ein Symptom dafür, wie Toleranz von diesen Leuten falsch verstanden wird. Möge das eine Warnung sein an jene, die über menschliches Krigenkommen hinaus glauben, den „Khemaligen" auch ideelle Kommissuren machen zu müssen.

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbezieher, Opferausweis- und Amtsbescheinigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe" wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer" beantwortet.

Verbandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17—18 Uhr Wien I, Falkstraße 3, 2. Stock, Zimmer 103, jedem ehemals politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Antwort auf einige Zuschriften:

Ruhensbestimmung

Alle Renten, die bisher auf Grund eines Einkommens, das über S 1500.— lag oder eines Vermögens über 60.000, bzw. 40.000 S ruhten, leben nunmehr wieder auf. Es sind keine eigenen Anträge zu stellen. Allerdings wird die Auszahlung durch den ungeheuren Umfang der Neuberechnungen auf Grund des S. Lohn- und Preisabkommens noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Wir richten vor allem an jene Kameraden und Kameradinnen, die eine solche Rente zu bekommen haben, den Appell, sich zu gedulden, da selbstverständlich in erster Linie jene berücksichtigt werden müssen, deren Rente ausschließlich für den Lebensunterhalt bestimmt ist.

Krankenkasse

Alle Amtsbescheinigungsträger sind krankenkassensicher. Sie haben bei der zuständigen Krankenkasse einen Krankenchein unter Vorweisung der Amtsbescheinigung anzufordern. Der Anspruch besteht auf die Höchstleistungen der Krankenkasse. Beihilfsergänzung und Krankengeld werden ebenfalls im Höchstmaß gewährt. Anträge auf Gewährung von Zahnersatz sind direkt an das Bundesministerium für Soziale Verwaltung, Wien I, Hansgasse 3, unter Vorlage eines Kostenvorschlages eines Zahnarztes zu richten.

Zusatzrenten

Kameradinnen und Kameraden, die Anspruch auf Zusatzrenten haben und noch nicht nach dem KOGV neu berechnet wurden (Bescheid nach dem 1. Jänner 1950), mögen in ihrem eigenen Interesse bei der zuständigen Opferfürsorge (Bezirkshauptmannschaft, Amt der Landesregierung, in Wien I, Gonnagasse 23) einen diesbezüglichen Antrag stellen. In Zweifelsfällen gibt die Kameradschaft gerne Auskunft.

Traktatbesetzung

Ein VdU-Blatt berichtete dieser Tage, daß sich Freiheitskämpfer um eine Tabaktraktat besorben hätten, die den Nachweis der Sabotage während des Krieges erbracht hätten. Daraus würden sie einen Anspruch ableiten. Wenn es so ist, daß auch der, der im Krieg durch Sabotage zur Niederlage Deutschlands beigetragen hat, in unseren Augen absolut als Freiheitskämpfer anzusehen ist und auch höher eingeschätzt wird, wie jene Kriegsverlängerer à la Stueber, so stellen wir doch fest, daß nur jene bevorzugt bei der Vergabe von Traktaten behandelt werden können, die eine Amtsbescheinigung besitzen. Da vielfach auf die Bestimmungen im Gesetz hingewiesen wird, deren zufolge ein gewisser Prozentsatz von Traktaten und Tabakhauptverlagen an Amtsbescheinigungsträger zu vergeben wäre, weisen wir darauf hin, daß hier nach Tunlichkeit dieser Forderung des Gesetzes Rechnung getragen wird.

Es zeigt nur, daß wir, entgegen der Behauptung unserer Gegner, weder eine Halbpolitik betreiben noch egoistisch denken, wenn wir immer wieder der Bedürftigkeit den Vorrang lassen und dadurch oftmals einem Kriegsversehrten eher zustimmen, weil er gegenüber dem Amtsbescheinigungsträger der Bedürftigere ist. Da immer wieder in Traktatbesetzungsfragen an uns herangetreten wird, stellen wir nochmals fest, daß es schier unmöglich ist, alle Wünsche zu befriedigen, da wir bloß rund 11.000 Traktaten in Österreich haben, dem ein Vielfaches an Versetzten und Amtsbescheinigungsträgern gegenübersteht. Trotzdem sind sowohl der Bundesgremialvorsitzer Bundesrat a. D. Doetting, Wien I, Stubenberg 6—10, sowie unser Vorstandsmittglied des Gremialausschusses der Tabakverschleißer Österreichs, Kamerad Kittel, gerne bereit, dort zu helfen, wo eine solche Hilfe nottut und gewährt werden kann.

ÖVP-KAMERADSCHAFT

UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Totengedenken in der Bundeshauptstadt

In zahlreichen Feiern wurde am Allerheiligentag und am Tag Allerseelen in Wien der Toten gedacht.

Bereits am Morgen des 1. November begaben sich der Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, NR Hofrat Anton Frisch und der geschäftsführende Bundesobmann Landesobmann von Wien, Hans Leinlauf in Begleitung der Kameraden Hyros und Kittel sowie Abg. Nara Hill auf den Wiener Zentralfriedhof zum Ehrenmal für die Opfer des Nationalsozialismus. Nach einer Kranzniederlegung gedachten sie in einer Minute des Schweigens aller Opfer der dunkelsten Zeit unseres Vaterlandes.

Im Anschluß daran nahm die gleiche Abordnung an einer Kranzniederlegung teil, die von der „Österreichischen Jugendbewegung“ am Grabe Engelbert Dollfuß durchgeführt wurde. In tief bewegten Worten gedachte der bekannte Jugendführer L. Abg. Franz Stangler des Österreichers und Märtyrers Dollfuß und schmückte das Grab mit einem Kranz des Gedenkens, dessen Schreife die Aufschrift trug: „Dem Heldenkämpfer — die Österreichische Jugendbewegung“.

Freitag, den 2. November, fand in der Kirche zu St. Michael die traditionelle Totenbesuchung des Kuratoriums und der Wiener Kameradschaft statt. Hunderte Wiener Kameradinnen und Kameraden füllten die Kirche. Dem Requiem wohnten u. a. bei: Bundesparteibeamte Min. a. D. Raab, Bundesminister Doktor Kolb, Min. a. D. Erwin Altenburger, die Kameraden Fritz Polcar, Landesparteibeamte von Wien, Sektionschef Dr. Voglsang in Vertretung des Kameraden Minister Doktor Hurdas, Polizeipräsident Doktor Hüttl und Polizeigeneral Tübbler, weitere hohe Staatsbeamte, Mandatäre und Funktionäre der ÖVP und ihrer Bünde.

Nach dem Requiem begaben sich die Wiener Obmänner Hans Leinlauf und Franz Kittel unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ vor das Dachauer Kreuz in die Kapelle und legten dort ebenfalls einen Kranz der Kameradschaft nieder.

Die Kapelle war so reichlich ge-

schmückt, zahlreiche kleine Blumengewinde und eine Unzahl brennender Kerzen, von mancher zitternden Hand einer armen Mutter entzündet, die keinen Weg mehr zum Grabe ihres Kindes findet, legten ein Zeugnis dafür ab, daß diese Dachauer Kapelle bereits zu einem Wallfahrtsort Tausender geworden ist, und das Dachauer Kreuz immer stärker zu einem Nationaldenkmal des österreichischen Freiheitskampfes.

Mit einem stillen „Vater unser“ wurde dieses Totengedenken beschlossen.

Weitere Berichte über Gedenkteile, die nach Redaktionsschluß einlangen, folgen in der nächsten Nummer.

Die Red.

Landesverband Tirol

Sprechstunden im Landessekretariat: Landesverbandsmann LA Zechner, jeden Dienstag von 8–10 Uhr.

Geschäftsführender Obmann: Harnich, jeden Samstag von 9–12 Uhr.

Standesführung: Kamerad Königl, jeden Donnerstag von 15–17 Uhr.

Rechtsberatung: II. Obmann-Stellvertreter Dr. Bitzan, jeden Mittwoch von 14–16 Uhr in RA-Kanzlei Dr. Pollatschek, Innsbruck, Schmerlingstraße 2, Tel. 3074.

Der Landesverband Tirol der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten des Bundes Österreichischer Freiheitskämpfer ladet alle Kameradinnen und Kameraden ein, die Sprechstunden zu benutzen und die Nachrichten zu „Freiheitskämpfer“ zu beachten.

Kameraden gesucht

Alois Limberger, Schuldloser, Amstetten, Dampfsäßestraße 34, war vom Oktober 1943 bis Mai 1944 in Torgau bei Berlin als politischer Häftling interniert. Er bittet Kameraden, welche dort zur gleichen Zeit gefangen gehalten wurden, ihre Adressen bekanntzugeben. Limberger benötigt deren Aussagen zur Erlangung einer 4 Amtsbescheinigung.

Redaktionschluß: 6. Dezember

Wir ersuchen die Landesverbände, den Redaktionsschluß gesondert zu beachten. Später einlangende Manuskripte können nicht berücksichtigt werden.

Brief an die Redaktion

Noch immer gibt es eine österreichische Jugend, der beim Durchblütern von Zeitschriften wie „Die Neue Front“ oder „Der Unabhängige“ das Herz vor Wut sich zusammenkrampft. Daß sich offener Vaterlandsverrat rüchlosweigend hingegenommen werden muß, ist unverständlich. Unverständlich bleibt es, daß die Journalisten dieser sich als „unabhängig“ stets herausstreichenden, in Wirklichkeit großdeutschen, deutschen nationalen Veräpplerwoche für Woche größten Ehrgeiz darauf richten dürfen, alles, was in Österreich geschieht, herauszusetzen, alles was österreichisch heißt, zu verleumdern, in den Kot zu zerren. Höhepunkt der Unverschämtheit war wohl unlängst ein Artikel der „Neuen Front“: „Wir bekennen uns zur deutschen Nation!“ — „Es gibt keine österreichische Nation!“ — Kaum mehr versteckt, war aus jeder dieser Zeilen der unaussprechliche Haß dieser Kreise gegen Österreich zu lesen. Welch andere Staat außer Österreich ist so großartig, solch Vaterlandsverrat zu dulden? — Sicherlich kann es die Mehrheit der Österreicher kaum verstehen, daß die maßgebenden offiziellen Stellen Österreichs so viel Langmut diesen großdeutschen, deutschen Kreisen entgegenbringen, denselben Kreisen, die schon durch ihr ganzes Wesen, ihre Art, durch lange Zeit schon in der alten Monarchie maßgebend daran beteiligt waren, daß Österreich-Ungarn 1918 zerfallen mußte und die vor 1938 erneut Österreich ins Unglück trieben. Auch heute sind in einem Teil der österreichischen Jugend noch immer nicht jene Gefühle und Ideale erloschen, für die unsere Väter kämpften, jene Gefühle und Ideale, die diese unabhängigen Kreise damals so wie heute nur zutiefst hassten. Daß der Prozentsatz dieser Jugend nicht größer ist, mag vielleicht an einem gewissen Grad von Unwissenheit liegen. Sind nicht manche Teile unserer höheren Stellen selbst daran schuld, die uns nur zu gerne einzuprägen versuchen, Österreich habe erst 1918 begonnen; alles vorher sei finsternes Mittelalter gewesen. Auch wird sicherlich wohl nicht Vaterlandsliebe, Staatsbewußtsein durch Reden maßgebender Vertreter Österreichs gefördert, es sei nur schade, daß das österreichische Volk nicht schon vor 900 Jahren so geschwie wie andere Völker war, die Dynastie hinauszuwerfen! Jene Dynastie, die wohl die Grundlagen

für unseren heutigen Staat geschaffen hat, zu deren Zeit wohl die größten baulichen, kulturellen usw. Leistungen erzielt wurden. Niemand darf in der Öffentlichkeit für die Ehre der Dynastie eintreten, wohl aber jeder zu jeder Zeit gegen sie, somit auch gegen Österreich. — Oder z. B. mußten sich Schüler bei einer Gedenkrede sagen lassen, daß die österreichisch-ungarische Monarchie einen Pygmäenstamm glich, der zu einem Flugzeug hinaufschaut.

Niemand darf österreichische Geschichte in österreichischem Sinne vortragen, jeder „Unabhängige“ aber kann jede erdenkliche Lüge und Gemeinheit über Österreich vortragen, alsdeutsche Propaganda treiben, ohne für sein vaterlandverräterisches Treiben zur Rede gestellt zu werden.

Patzak Alois
Wien-Mauer.

Unsere Toten

Im Monat Oktober hielt der Tod in unseren Reihen reiche Ernte. Es scheint so zu sein, wie ein Priester bei einer Grabrede sagte, daß der Herbst auch im Leben des Menschen ein Hinneigen zum Ende ist. Um wie viel mehr bei jenen Menschen, die, durch schweres Leid körperlich zerbrochen, eine furchtbare Qual erdulden mußten, um schließlich in der so reinen, aber oft auch rauhen Luft der Freiheit dann gefällt zu werden.

Zu ihnen zählt vor allem unser lieber und treuer Kamerad

Dr. phil. et Mr. Josef Urban,

der am 23. Oktober d. J. für immer die Augen schloß. Er war ein freundlicher, stets humorvoller, auch in ernsterer Zeit als verzagender Mensch. Knapp vor seinem Tod besuchte er den Schreiber dieser Zeilen, um ihm mitzuteilen, daß er operiert werden müsse. „Vielleicht bleibe ich unterm Messer“, sagte er, „dann lassen Sie mir meinen Freund grüßen“, gab er Auftrag, da er sich selbst nicht mehr traf.

Wenige Wochen später bereits, die Operation schien gut verübergangen zu sein, raffte ihn der Tod hinweg. Seine engsten Freunde und viele, die ihn kannten, folgten seinem Sarge. Ein Kranz,

vom Kameraden Leinkauf vor die Bahre gelegt, war der letzte Gruß seiner Kameraden in Leid und Opf.

Am 4. Oktober war der Kamerad

Stefan Glanz

im 55. Lebensjahre verschieden. Auch er zählte zur grauen Schaar der Verfolgten, die jahrelang um Freiheit rangen. Unermüdlich, wie im Beruf, war Kamerad Glanz auch in der Bewegung. Mit ganzem Herzen diente er seinem Vaterland, kein Opfer scheute er und wie bei allen unserem Kameraden, der bewies Wille kann nicht durch Leid erlittene Schwächung des Körpers überwinden. So ging er früh von uns in die Ewigkeit, nur kurze Zeit die Freiheit genießend, hinüber zu den vielen Tausenden, die vor ihm abgerufen wurden.

Am 10. Oktober war ihm

Kamerad Hans Georg Obinger

gefolgt. Auch er war ein treuer Freund unserer Sache. Kaum reichen Worte aus, bei einer solchen Fülle Heimgegangener das anzusprechen, was uns alle bewegt, wenn wieder ein treuer Österreicher unsere Reihen verläßt. Auch Kameraden Obinger wird die Kameradschaft ein ehrendes Andenken bewahren.

Schließlich berichtet uns noch der Landesverband Kärnten über den Heimgang eines seiner aktivsten Kameraden.

Kamerad Josef Höchtl

Der Landesverband Kärnten der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten erhielt Donnerstag, den 4. Oktober d. J., die Trauernachricht, daß uns Kamerad Josef Höchtl, Angestellter der Stadtgehende Kalandur, unerwartet für immer verlassen hat. Eine Abordnung der Kameradschaft legte an der Bahre des Verewigten einen Kranz nieder und gab ihm tags darauf mit zahlreichen anderen Trauergepriesen das Geleit zu letzten Ruhestätte auf den Friedhof Armbühl, wo Hochwürden Dr. Wolf die Einsegnung vernahm und liebevolle Worte des Gedenkens sprach. Bescheidenheit, Treue und eine glühende Vaterlandsliebe sind die Eigenschaften, die Josef Höchtl in besonderem Maße auszeichneten und ihm ein bleibendes Andenken sichern werden.

Die Wiener Kameradschaft gedachte aller Verstorbenen durch Teilnahme an den Begräbnissen und tatkräftige Hilfe dort, wo solche von der Kameradschaft verlangt wurde.

Allen Kameraden wird die Kameradschaft stets ein Andenken bewahren!

Das Ausland über Österreich

Wir lesen über die österreichische Politik in der holländischen Zeitung „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Politisch gesehen ist Österreich ein ruhiges Land; es ist eine große Leistung an Takt und staatsmännischer Kunst, daß die Regierung Fgl dieses Land jetzt sechs Jahre lang ununterbrochen regiert ...“

Die „Kölnische Rundschau“ verzapft dafür ein Lärminstrument, das unserem Vaterland schweren Schaden zufügen könnte.

„Ein österreichisches Sachverständigenkomitee soll die Vorschläge für die Aufstellung eines künftigen 50.000-Mann-Heeres bereits beendet haben, wobei diese neue österreichische Wehrmacht 40-Tonnen-Panzer, Dienstjäger und Jeeps amerikanischer Herkunft erhalten soll.“

„Irish Independent“ (Dublin) schreibt: „Der Widerstand gegen den Kommunismus ist um so ernstlicher, als Österreich ein armes Land ist, doch wird die Armut fröhlich ertragen. Ein geistes Österreich mit seinem Öl könnte reich sein. Wohlstand und Fortschritt wären möglich ...“

„Giornale dell'Emilia“ (Bologna):

„Wien ist das Megaphon Europas geworden; die Propaganda der beiden politischen Seiten überschneidet sich im Kino, in den Buchhandlungen, an den Zeitungstischen, im Rundfunk. Marx und Engels und die Fünfjahresplanliteratur treten Churchill und Eisenhower in den Bücherladen entgegen.“

„Der Morgen“ (Mannheim):

„Etwas anderes als in Bayreuth sucht der Besucher in Salzburg — nicht Entdeckung von der Welt, weibliche Mysterien auf einem Hügel außerhalb der Stadt, sondern Theater, festliches Spiel. Inmitten einer Stadt, in der jeder Brand, jede Kirchenfassade mißfällt. Salzburg steht keineswegs im Schatten Bayreuths ...“

„Frankfurter Rundschau“ (Frankfurt a. M.):

„Für den Liebhaber der Schönheiten dieser Erde ist eine Reise durch Österreich ein unvergessliches Erlebnis. Kann man aus der großen Zahl landschaftlich reizvoller Strecken überhaupt einzelne hervorheben, ohne gegen eine parteiisch zu erscheinen? Österreich ist ein einziger großer Kurort.“